

göse Glaube für sich den Vorzug und die Besonderheit in Anspruch nehmen, daß er allein ein Anrecht auf den Mythos besäße. Was ihn auszeichnet, ist nur eine spezifische Form des Mythos, vielleicht eine solche von der größten Inhaltlichkeit und Innigkeit und darum begabt mit dem stärksten Antrieb zur Erlösung, zur Weltüberwindung. Doch eignet religiösen Zeitaltern keineswegs der ausschließliche Besitz eines Mythos, keineswegs das ausschließliche Anrecht an einem solchen. Denn überall da, wo sich innerhalb des geschichtlichen Lebens eine Beziehung zu einem in diesem Leben nicht ganz eingebetteten und sich ihm nicht restlos ausliefernden Sinnhaft-Absoluten eröffnet, stehen wir vor der Wirksamkeit eines Mythos. Und da sich diese Durchbrechungen der empirischen Lebenszone an hunderttausend Ecken zeigen, da die Dialektik und Paradoxie der Kultur in einer unaufhörlichen Transzendierung ihrer Bestandteile und Vorgänge besteht, worauf besonders Georg Simmel und Heinrich Rickert aufmerksam gemacht haben, so bekundet sich in zahllosen Fällen und in allen Schichten und Bewegungen der Kultur die schöpferische und unvermeidliche Leistung des Mythos. Man muß ihn geradezu als eine für alle Kultur wesentlich bestimmende Bedingung bezeichnen. Und keine Philosophie der Kultur oder im philosophischen Geiste gehaltene Geschichte der Kultur kann an dieser konstitutiven Bedeutung des Mythos vorübergehen.

So läßt sich in Zusammenfassung der bis jetzt gebotenen Ausführungen als Ergebnis aussprechen: Überall da machen sich das Auftreten und die Betätigung eines Mythos geltend, wo die Relativität und die geschichtliche Gebundenheit eines Glaubens-, Vorstellungs-, Gedankenkreises überschritten wird, wo irgendein Bezirk der Kultur, über das Empirische seines Bestandes und Ansehens hinausgreifend, nach